

Richard FLETCHER, Ein Elefant für Karl den Großen. Christen und Muslime im Mittelalter. Aus dem Engl. von Dirk OETZMANN, Darmstadt 2005, Primus Verl., 192 S., Karten, ISBN 3-89678-267-3, EUR 24,90. – Wie der Klappentext verspricht, will das Buch „einen brillanten Überblick über die ebenso schwierige wie reiche ‚Beziehungsgeschichte‘ von Christentum und Muslimen, westlicher und islamischer Welt“ vom Auftreten des Propheten Mohammed bis in die Zeit der Reformation bieten. Daß eine solcher Überblick, der in knapper Form eine Zeitspanne von rund tausend Jahren und den Raum von Zentralasien bis Spanien umfaßt, nicht durchgängig auf eigenen Quellenstudien basiert – was aber offenbar bei den Passagen zur Iberischen Halbinsel im MA der Fall ist – oder gar neue Ergebnisse liefert, würde man dem Vf. nachsehen. Aber auch dem Ziel, interessierten Laien auf Grundlage der einschlägigen Forschungsliteratur ein anregendes Gesamtbild vor Augen zu stellen, ist er nur teilweise gerecht geworden. – Stattdessen wartet der Vf. an manchen Stellen mit verblüffenden „Erkenntnissen“ auf, die manchmal ins Banale abgleiten, so etwa, wenn er glauben machen will, daß „der Fall Konstantinopels an die osmanischen Eroberer im Jahr 1453 ... ein Ergebnis der Schlacht von Manzikert 400 Jahre zuvor“ (S. 85) war, oder daß „bevor das Erdöl Bedeutung erlangte, ... jahrtausendlang der Satz [galt]: Wer Ägypten kontrolliert, kontrolliert das ganze östliche Mittelmeer“ (S. 89). Schwer nachzuvollziehen ist auch „die überzeugendste Erklärung der mongolischen Expansion“: „Ein Ergebnis der Einigung [der mongolischen Stämme] war die Bildung eines erstklassigen Heeres. Eine solche Militärmaschinerie sollte natürlich auch in Aktion treten. Die Erhaltung der Einheit erforderte Eroberungen im Ausland“ (S. 102). Den arabischen Titel des Kalifen „Emir al-Mu'minīn“ (= Fürst der Gläubigen) enttarnt der Vf. gar als Verballhornung von „*Omaijad* ... de[m] Familienname[n] der damaligen Kalifendynastie“ (S. 32). Gleichwohl hat der Vf. keine so schlechte Übertragung ins Deutsche verdient, wie die hier vorgelegte: Sie ist nicht nur lieblos und oberflächlich, sondern an unzähligen Stellen geradezu sinnentstellend und falsch. „People of the book“ sind Anhänger der Buchreligionen und nicht „Gelehrte“ (S. 38), „ruler“ ist nicht mit „Anführer“ (S. 148) zu übersetzen und „islamic scholars“ nicht mit „islamischen Kirchengelehrten“ (S. 158). Aus der „numinous sanctity of Jerusalem“ macht der Übersetzer „die göttliche Unantastbarkeit Jerusalems“ (S. 86) und aus den von Kardinal Cisneros im 15. Jh. durchgesetzten Zwangstaufen („forced baptism“) einen „verstärkten Baptismus“ (S. 158). Des weiteren gilt es, anzumerken, daß der einzig überlebende Omaijade auf seiner wagemutigen Flucht („made his way hazardously to Spain“) keine „blutige Spur bis nach Spanien gezogen“ (S. 52) hat. Bei der „famous Varangian Guard“ handelt es sich um die Wäringergarde des byzantinischen Kaisers und nicht um eine „Varanger-Garde“ (S. 86), und bei dem „Council of Vienne“ um das Konzil von Vienne im Jahre 1311 und nicht um ein solches in Wien (S. 155). „Peter the Venerable“ ist niemand anders als Petrus Venerabilis und nicht „der ehrwürdige Abt Peter aus ... Cluny“ (S. 137 und 158), und aus dem um 1260 wirkenden, gelehrten flämischen Dominikaner Michael Moerbeke sollte man nicht einen „flämische[n] Gelehrte[n] Dominican William von Moerbeke“ (S. 128) machen. Auch die Rechtschreibreform hat aus den Mozarabern keine „Mozarabiter“ (S. 53) gemacht. Karl der Große schließlich wurde nicht zum „Kaiser von Rom“